

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

und Albaner, geschart um eine weißrote mit grünem Halbmond besetzte Fahne, erwarteten sie vor ihren Toren. Als die deutschen Truppen dann durch das Zigeunerviertel und weiter an der Kaisermoschee vorbei ihren Einzug hielten, zogen auf einer anderen Straße von Osten her die Bulgaren ein.

Mit Pristina ging den Serben der zweite Angelpunkt des Kosovo polje und mit ihm auch dieses selbst zum größten Teil verloren. Soweit sich dieses nördlich der Lab bis Mitrovica hin erstreckt, war es bereits in der Hand der Verbündeten. Denn schon hatte von Mitrovica aus die k. u. k. 3. Armee über Vučitrn zur deutschen 11., diese über Babinmost zu jener herübergegriffen, womit zugleich die beiden Armeen die in letzter Zeit etwas locker gewordene Anlehnung aneinander wieder fanden.

Was vom Kosovo polje den Serben noch übrig geblieben war, das verloren sie in den allernächsten Tagen. Westlich von Pristina verdrängten sie deutsche Truppen, die bis zum 26. November die Höhen am linken Ufer der Sitnica nahmen und sie, Front nach Westen, besetzten, während der rechte Flügel der Bulgaren südlich von Pristina das Polje überquerte, die Serben bei Lipjani schlug, dann dort bei Dragolje die Sitnica übersekte und in die Linie Golešberg—Strimlja, südlich der Drenica, gelangte.

Es würde zu weit führen, jene Tausende und aber Tausende Gefangener und die große Beute an Geschützen und Kriegsmaterial aufzuzählen, die in den letzten Tagen den beiden Armeen in die Hände fielen. Genug daran, daß dieser Verlust für Serbien unersehlich war.

## Serbiens Unstern.

Wir hatten die Serben bei ihrem Rückzug bis Novipazar und Mitrovica begleitet. Novipazar mußte schnell aufgelassen werden, und auch in Mitrovica gab es weder für das flüchtige Volk noch für das Armeekommando langen Bleibens. Denn die Gefahr, daß sich die Zange der Verbündeten, deren Scharnier in Niš festsaß, mit ihrer österreichisch-ungarisch-deutschen Kneife von Nord nach Süd, mit der bulgarischen von Ost nach West über sie zusammenschloße, wurde von Tag zu Tag größer. Wenn überhaupt, so führte nur noch der Weg nach Prižren aus dieser drohenden Umklammerung heraus. Sicher war auch dieser nicht mehr, denn das Sitnicatal, in dem er bis Lipjani zu verfolgen war, um von dort, nach Westen abbiegend, die von Ferizović nach Prižren führende Straße zu gewinnen, stand schon unter den Geschützen jener bulgarischen Kraftgruppe, die im neuen Anlauf über Enjilane auf die Žegovac planina vorgebrochen war. Und so verließen Flüchtlinge, Regierung und Armeekommando in der Nacht vom 15. auf den 16. November Hals über Kopf Mitrovica. Fast schon zu spät. Denn ein bulgarisches Detachement brachte es zuwege, bei Račanik die serbischen Stellungen zu umgehen und hinter ihnen durch den Engpaß nordwärts vorzustößen. Es hatte nicht viel gefehlt, und das serbische Armeekommando wäre dabei gefangen genommen worden. Als es ahnungslos den Bulgaren nahezu in die Hände lief, standen zu seinem Schutze bloß 200 Gendarmen. Hätten nun diese auch nur für einen Augenblick den Kopf verloren oder gezögert, sich den Bulgaren entgegenzuwerfen, so hätte das serbische Heer seine Führer verloren. Doch die Gendarmen zeigten sich am Plage, ja es glückte ihnen sogar, sich solange zu behaupten, bis Verstärkungen herangekommen waren. Welche Anstrengungen dann die Serben machten, um einerseits hier den Weg nach Prižren offen zu halten, andererseits, um sich ihn über Račanik weiter zu bahnen, gleichwie um jenen über Domoševce nach der Front der Franzosen hin zu öffnen, haben wir gehört. Jedoch, weder sie selbst fanden aus der Mausefalle, in der sie zu ersticken drohten, hinaus, noch konnten ihnen die Franzosen aus ihr heraushelfen.

Unterdessen zog das hilflose serbische Volk, und mit ihm Tausende Soldaten, gen Prižren weiter. Die Mehrzahl war bloßfüßig, in Lumpen gehüllt, und keiner hatte etwas anderes um den Hunger zu stillen, als rohen Kohl und Mais. In strömendem Regen, den bald Schneetreiben ablöste, zogen die, die nicht zusammenbrachen, weiter und weiter. Es waren dagegen nicht wenige, die am Wege liegen blieben,

an dessen Rändern sich gebrochenes Fuhrwerk und tote Pferde anhäufeten. Und über ihn hin schleppte sich mühsam ein ganzes Volk: der König, Würdenträger, Bürger, Bauern und Krieger, Greise, Frauen und Kinder. Wer zusammenbrach, tot oder sterbend, den deckte der niederrieselnde Schnee barmherzig zu, jenen aber, die den Anstrengungen noch widerstanden, peitschte er, kalt und naß, unbarmherzig das Gesicht.

Keiner von diesen obdachlosen, von Ort zu Ort Gehechten, konnte sich noch, sei es auch nur an die leiseste Hoffnung klammern. Denn auf dem Kosovo polje, im Mittelalter das Grab des serbischen Reiches, war diesem nun ein frisches geschaufelt worden. Wer und was sollte Serbien noch retten?! Vergeblich hatte man auf die Hilfe des Bivertandes gewartet, vergeblich war man nur Schritt für Schritt, unter Opfer über Opfer, zurückgewichen: Woche auf Woche war vergangen, die Hilfe kam nicht. Abschnitt nach Abschnitt des Landes, Städte und Orte, ihrer immer mehr und mehr, mußten aufgegeben werden, bis schließlich fast nichts anderes zurückblieb, als hinter den Flüchtenden die blutigen Marksteine des Unterganges.

Was Wunder, daß unter solchen Umständen selbst bei der Armees der Glauben an die Rettung Serbiens schwankend wurde. Dennoch hielt sie sich im allgemeinen noch aufrecht. Ja einzelne Truppen, die nicht vom jammervollen Strom der Flüchtenden mitgerissen wurden, werden wir sogar wiederfinden, mit den Verbündeten scharf die Klinge kreuzend.

König Petar, der tagelang in der historischen Kirche von Gračanica auf dem Kosovo polje geweilt hatte, verließ auch jetzt nicht sein notleidendes Volk und seine erschöpften Soldaten. Er war am 18. November in Pristina eingetroffen; eben dort, wo sich die drei Flüchtlingsströme seines Volkes vereint hatten. Der erste hatte sich von der Golijzka Morava durch das Zbar und Sitnicatal hierher ergossen, der zweite war von Niš über Prokuplje und Kuršumlija hierher geflossen, und der dritte hatte sich von Skoplje und aus dem ganzen Osten des Landes herwärts gewälzt. Nun stuteten sie vereint gegen Süden ab. Der König, düster und schweigsam, mitten unter ihnen, einer unter den Abertausenden, gleich in Not, wie sie alle. Daß sie noch den Weg offen fanden, hatten sie, wie gesagt, jenen Tapferen zu verdanken, die sich bei Račanik, ohne Geschütze, todesverachtend den Bulgaren entgegengeworfen hatten. Sie schlugen sich wahrlich wie Helden — und fielen Hekatombe auf Hekatombe. Doch das Blutopfer war nicht vergeblich gebracht: die anderen fanden unterdes den Weg nach Prižren. Das